

# PEK Dokumentation

**Sperrfrist: 25.12.2017 um 01:00 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort**

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

**Predigt in der Christnacht 2017 im Hohen Dom zu Köln**

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

wir feiern Weihnachten. Warum eigentlich? Als sich Kurt Tucholsky, einer der bedeutendsten Publizisten der Weimarer Republik – zugegebenermaßen etwas spöttelnd – diese Frage stellte, meinte er: „Die meisten Menschen feiern Weihnachten wohl, weil die meisten Menschen Weihnachten feiern.“

Tucholsky behauptet damit frech heraus, dass die meisten Weihnachten ohne Sinn und Verstand feiern. Weshalb also feiern wir Weihnachten? Aus Erfahrung wissen wir, Feste können nicht gemacht werden. Wir können sie uns auch nicht frei Haus mit dem Lieferservice anliefern lassen. Feste können wir immer nur feiern. Und dazu braucht es einen Inhalt, ein Festgeheimnis. Feste wollen begangen werden, auf einem Weg, einem innerlichen Weg. Ein solcher Weg hat uns in dieser Stunde zusammengeführt. Er führt uns zu einer Krippe, in der ein Kind liegt.

Und über dieses Kind wird uns Erstaunliches, ja Unglaubliches gesagt. Engel verkünden, in ihm sei der Messias Gottes geboren, ja, dieses Kind sei Gottes ewiger Sohn selbst. Wenn wir ehrlich sind: das überfordert uns. Das übersteigt unsere Vorstellungskraft, unser Denken. Gottes Sohn – einer von uns? Ein hilfloser Mensch, eingetaucht in unsere Welt- und Menschheitsgeschichte mit all ihren Schrecken? Gott hätten wir da schon etwas anderes zugetraut und – ehrlich gesagt – auch von ihm erwartet. Immerhin ist er ja Gott.

Ein Kommen in Glanz und Gloria, mit Macht und Herrlichkeit – halt so, wie wir das von den Großen dieser Welt her kennen, das hätten wir auch von ihm erwartet. Diese Nacht aber erzählt anderes. Sie sagt uns, dass Gott ganz anders kommt, als wir es gewohnt sind. Nicht als der neue starke Mann kommt er, um einen Deal zu machen, der vor allem ihm selbst nützt. Nein, Gott kommt in dieser Nacht in die Armut eines ganz gewöhnlichen Menschenlebens. Was will er uns damit bedeuten? Wohl, dass nicht wir die Rettung der Welt betreiben können, dass nicht wir unserem Leben Bestand und Halt, Sinn und Glück und Leben, ewiges Glück und ewiges

Leben, im Grunde eine letzte Liebe geben können, die hält, was sie verspricht. Aber genau das ist es doch, wonach wir uns sehnen. Weil wir alle von dem Glück einer solchen letzten Liebe leben. Auf diese unsere Sehnsucht schenkt uns diese heilige Nacht eine Antwort, die aufatmen und hoffen lässt. Sie lautet: Was wir nicht leisten können, das wird uns in dieser Nacht geschenkt! Für Gott gilt nämlich: *Human being first!* Der Mensch zuerst!

Weil es Gott zuerst um den Menschen geht, deshalb wird er in seinem Sohn Jesus Christus Mensch! In dem Kind in der Krippe kommt Gott selbst zu uns. Der Schöpfer wird Geschöpf. Eine innigere, tiefere Identifikation Gottes mit dem Menschen ist seit dieser Nacht nicht mehr vorstellbar. Denn seit dieser Nacht können wir nicht mehr von Gott sprechen, ohne nicht auch vom Menschen zu sprechen und umgekehrt. Das macht seine Größe und Würde aus. In dieser Nacht gibt Gott Antwort auf die Frage, was er vom Menschen denkt. Er beantwortet diese Frage mit seinem Wort, das Fleisch geworden ist, mit seinem Sohn, der sein Ebenbild ist (Kol 1,15), „der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Abbild seines Wesens“ (Hebr 1,3). Er antwortet also mit sich selbst, aber auf eine ganz menschliche Art. Er antwortet mit einem Kind, das geboren und in Windeln gewickelt wird und wie alle Kinder der Fürsorge seiner Mutter bedarf. Indem Gottes Sohn Mensch wird, zeigt er uns, was der Mensch ist – nämlich vor allem eines: von Gott unendlich und auf ewig geliebt. „Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr.“ Die Engel lenken somit unseren Blick nach vorn in die Zukunft. Das Kind kommt um zu retten. Wovon? Zu retten von Sünde und Tod.

Eine weitere, eine zweite heilige Nacht wirft damit in dieser Stunde ihren Schatten voraus. Es ist die Osternacht. Weihnachten und Ostern, Menschwerdung und Auferstehung gehören zusammen. Denn das Kind in der Krippe von Betlehem wird später auch der Gekreuzigte sein. Das Kind in der Krippe wird später der sein, der den Tod überwindet und alle Toten auferwecken wird. Was heute Nacht hier in Betlehem in der Krippe beginnt, wird einst am Ostermorgen auf ewig besiegelt. Dieses Kind hat angefangen, einen jeden von uns ins Innere Gottes mit hineinzunehmen und unser menschliches Geschick in Gottes ewigem Leben zu bergen.

Darin vollendet sich unsere tiefste Sehnsucht: Wir werden im Tod nicht zerfallen. Wer im Glauben an dieses Kind in der Krippe stirbt, für den bekommt sein Tod ein anderes, ein inneres Gesicht: Sein Sterben ist dann die letzte, die höchste Tat seiner Menschwerdung, indem sich sein Leben mit Christus in der Auferweckung von den Toten am Jüngsten Tag vollendet. Darin werden wir ewig und endgültig Mensch. Seit dieser Nacht erblickt die sterbende Menschheit daher wieder den Baum des Lebens, von dem sie einst aus dem Paradies vertrieben wurde.

Wir haben ihn heute Abend wieder in unseren Kirchen und Wohnungen aufgestellt und vielfach mit goldenen und bunten Kugeln behangen. Sie erinnern uns an die Früchte des Paradieses: an das Leben in Gott, an die Geborgenheit in der Liebe

Gottes, an die selige Erfüllung aller Sehnsucht des Herzens. Heute, in dieser Heiligen Nacht, erstrahlt dieser Baum im Licht und erleuchtet und erwärmt uns, damit uns Auge und Herz aufgehen für den, der unser Licht und Leben ist. Wenn wir uns, liebe Schwestern und Brüder, dabei auch noch das Auge des Glaubens auftun lassen, werden wir bei der Krippe ankommen und ihn finden. Und wenn wir uns dann auch noch unser Herz bewegen lassen, werden wir eintreten in das Geheimnis von Betlehem und feststellen, dass Kurt Tucholsky nicht Recht hatte.

Wir wissen, warum wir Weihnachten feiern und es sehr wohl einen Sinn hat. Deshalb können wir auch in dieser Nacht mit Paul Gerhardt dankbar betend stammeln:

„Ich lag in tiefster Todesnacht,  
Du warest meine Sonne,  
die Sonne, die mir zugebracht  
Licht, Leben, Freud und Wonne.  
Oh Sonne die das werthe Licht  
des Glaubens in mir zugericht,  
wie schön sind Deine Strahlen!“

Amen.